

Baruther Anzeiger

Beitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paphs und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis freibleibend für den Monat eine Goldmark. Schriftleiter: Johannes Särchen, Baruth (Markt). Fernsprecher Nr. 17. — Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Befreiung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebeldes.



Anzeigenpreis: Die festgeplattete Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpennig, die dreifachplattete Kleinzeile (90 mm) 40 Goldpennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif. Druck und Verlag: Buchdruckerei Z. Särchen, Baruth (Markt). Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, jener für unendlich gedruckte Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 1 Sonntag, den 2. Januar 1926

Hindenburg mahnt zur Sparsamkeit.

Der Reichspräsident empfing am Neujahrstage das diplomatische Korps. — Das Hochwasser hat seinen Höchststand erreicht, es ist ein laugames Fallen des Wassers bemerkbar. — Der rumänische Kronprinz verzichtet auf die Thronfolge.

Empfänge bei Hindenburg.

Wie alljährlich zu Neujahr hat der Reichspräsident das diplomatische Korps zum Austausch von Glückwünschen empfangen. Von der Reichsregierung nahmen Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Reichswehrminister Dr. Gessler an dem Empfang teil, während der Reichskanzler Dr. Lütjke erst am 7. Januar nach Berlin zurückkehren wird. Auch die Reichsregierung sowie die Staatssekretäre übermittelten dem Reichspräsidenten ihre Glückwünsche. — Der Reichspräsident jagt in seiner Rede auf die Ansprache des Reichswehrministers Dr. Gessler u. a.: Ich wünsche und hoffe, daß unsere Volksgenossen im Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft, die alle Deutschen unläßlich umfaßt, und im vorwärtsstrebenden zähen Willen der uns immer wieder in die Höhe gebracht hat, dieser Notwendigkeit sich beugen und diesen Geboten leben werden.

Staatliche Notstandsaktion.

Der „Amtliche Preussische Pressedienst“ teilt mit: Die preussischen Minister des Innern und der Finanzen haben zur Abwendung der ersten Not durch das Niedrig-Hochwasser Beschädigten dem Oberpräsidenten in Koblenz einen Betrag von 500 000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Oberpräsident von Koblenz ist mit der Durchführung der notwendigen eingeleiteten staatlichen Notstandsaktion betraut worden.

Das Wohnungselend.

Der preussische Minister für Volkswohlfahrt Hirtfelder hielt dieser Tage eine Rede über die Wohnungsbaupflichtigkeit in Preußen, in der er ungefähr folgendes ausführte: Für das Haushaltsjahr 1926 wurden an Hauszinssteuer in Preußen 28 v. H. der Friedensmiete erhoben, die zur einen Hälfte zur Förderung der Neubautätigkeit, zur anderen zur Deckung der durch die dritte Steuernverordnung notwendig gewordenen Ausgaben, insbesondere für die Ausgaben der Wohnbaupflichtigkeit, verwendet werden. Die für die Förderung des Wohnungsbaues verfügbaren 14 v. H. stellen einen Betrag von rund 365 bis 375 Millionen Mark dar. Unter Vornahme der im Vorjahr begonnenen, aber erst im laufenden Baujahr fertiggestellten Neubauten werden im Jahre 1926 gegen 70 000 Wohnungen mit öffentlichen Mitteln hergestellt sein. Man hat errechnet, daß zur Erzielung eines einigermaßen normalen Wohnungsmarktes in den nächsten sieben Jahren im Reich insgesamt etwa 1,6 Millionen neue Wohnungen errichtet werden müßten, in Preußen etwa 130 000 bis 150 000. Die genannten Ziffern bedeuten, daß einmal im nächsten Jahre ein neuer Anfall an Wohnungen entsteht, durch den die Zahl der Wohnungselenden abermals um etwa 100 000 vermehrt wird, daß weiter durch die verminderte Förderung der Neubautätigkeit etwa 30 v. H. der Bauarbeiter beschäftigungslos werden. — Wenn das Wohnungselend in absehbarer Zeit nicht beseitigt werden kann, so liegt das in der Hauptsache daran, daß die Erträge der Hauszinssteuer zu einem großen Teil nicht für Zwecke des Wohnungsbaues verwendet werden, sondern für allgemeine Staatsausgaben verwendet werden. Die Hauszinssteuer ist an sich schon eine höchst ungerechte, unsoziale Steuer. Sie ist, wenn überhaupt, nur dann tragbar, wenn ihre Eingänge ihrer öffentlichen Bestimmung zugeführt werden. Da das nicht der Fall ist, muß sich der Widerstand gegen diese Steuer um so mehr verstärken, als sonst nichts Nachhaltiges geschieht, um die Wohnungsnot auf ein erträgliches Maß zurückzuführen.

Brandenburgischer Provinziallandtag.

Der Oberpräsident hat den neugewählten Brandenburgischen Provinziallandtag zu seiner ersten Sitzung auf Montag, 11. Januar, nach dem Landeshaufe einberufen. Der Oberpräsident wird die Provinziallandtagsangelegenheiten in der Amt einführen. Am 12. Januar sollen die Wahlen zum Provinzialausschuß, zum Preussischen Staatsrat sowie zu den Ausschüssen des Landtages vollzogen werden. Brandenburg entsendet fünf Vertreter in den Staatsrat. Weiter muß auch der Hauszinsauschuß des Provinziallandtages gewählt werden, damit der Voranschlag für die zweite Sitzung des Provinziallandtages vorbereitet werden kann.

Die Ueberschwemmungsgefahr.

Die letzten Meldungen lassen erkennen, daß der Höhepunkt des Hochwassers für den Oberlauf des Rheines überschritten, für den mittleren und unteren Lauf aber noch erreicht sein wird, sofern nicht übermäßig starke Niederschläge dieses Bild wieder verschlechtern sollten. Die Schneeschmelze in der Schweiz, in Schwarzwalde und in den Vogesen geht ihrem Ende entgegen. Nach den letzten Nachrichten ist der Rhein oberhalb Basel im Fallen begriffen. Auch der Neckar und die Saar haben geringeren Wasserstand. Das Hochwasser der Mosel ist zum Stillstand gekommen. Das Hochwasser stürte recht empfindlich den Betrieb der Siebengebirgsbahn und der Rheinfurterbahn. — Das erste Opfer des Hochwassers wurde auf der Höhe von Wesel ein zu Kal fahrendes Schiff der Reederei von Driel. Das Schiff wurde von der starken Strömung gegen den rechten Strompfeiler der Eisenbahnbrücke unterhalb Wesel geworfen, erlitt ein großes Leck und sank nach kurzer Zeit. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Karlsruhe, 30. Dezbr. Gestern morgen rechnete man am Oberrhein mit dem Rückgang des Hochwassers. Im Laufe des geigen Nachmittags und des Abends stieg jedoch das Wasser wieder infolge neuer starker Regenfälle und erreichte heute früh bei Karlsruhe einen Stand von über 7 Meter. Die Schiffbrücke bei Wazem mußte heute früh für den Verkehr nach der Pfalz gesperrt werden. Der Verkehr nach der Südpfalz ist dadurch stark behindert. Heute vormittag wird ein laugames Fallen des Wassers beobachtet. Der Regen hat in der Nacht aufgehört. Die Neck, sonst ein kleines Nebenflüßchen des Rheins in Mittelbaden, ist zu einem reichenden Strom geworden und hat die Dämme durchbrochen. In den tiefliegenden Dörfern der mittelbadischen Rheinebene sind die Straßen und Wege unter Wasser gesetzt.

Die infolge des plötzlichen Anstiegens der Temperatur im Harz hervorgerufene Schneeschmelze und das Niedergehen großer Regenmengen haben ein gefährliches Anschwellen aller aus dem Gebirge kommenden Flüsse zur Folge. Besonders ernst ist die Gefahr im Osttal, wo mehrere Fabriken eilig geräumt werden mußten. Der riesig angeschwollene Fluß hat mehrere Brücken fortgerissen, so daß der Verkehr stark ins Stocken geraten ist. Die Feuerwehren mehrerer Ortschaften sind feierhaft bemüht, die arg gefährdete Einwohnerlichkeit des Industrieortes Dier vor dem Hochwasser zu schützen.

Die Hochwasserkatastrophe. Neuwied, 31. Dezbr. Der Höchststand des Hochwassers von 1924 ist hier bereits fast überschritten, und die Flut nähert sich dem Stande desjenigen von 1920. Die Lage ist trostlos. In großen Teilen der Stadt steht das Wasser bereits im ersten Stock. Auf dem Eisen- und Blechwalzwerk Kassefien im Wiedtals ist durch Staudruck des Rheines das Martinwerk vollständig unter Wasser gesetzt, so daß zahlreiche Arbeiter beschäftigungslos geworden sind. Mit den übrigen, infolge des Hochwassers erfolgten Entlassungen ist bis jetzt die Zahl der Erwerbslosen im Kreise Neuwied auf 6500 gestiegen, das heißt auf 6 1/2 Prozent der Bevölkerung des Kreises, wozu noch eine große Zahl von Nebenunterstützungsempfängern kommt, so daß sich die Zahl der Unterstüzungsempfänger auf insgesamt über 20 000 stellen dürfte. Das ist etwa ein Fünftel der Gesamtbevölkerung des Kreises. Durch das Hochwasser allein sind nach Mitteilung der Kreisverwaltung bisher über 3000 Personen erwerbslos geworden. — Bei Flut ist heute vormittag ein großer Dammrutsch erfolgt. Unterhalb der Weidbrücke ist in einer Länge von 150 Metern der Eisenbahnstamm vom Rheinstrom unterwühlt und heruntergerückt. — Während vom Oberrhein und von der Mosel ein Fallen des Wassers gemeldet wird, sind die Fluten des Mittel- und Niederrheines noch nicht zum Stillstand gelangt. An der Saar, Sauer und Oberrhein hat das Wasser schimmig gehaut, da die Leute auf das plötzliche eintretende Steigen der Flüsse nicht vorbereitet waren. Ganze Ställe, teilweise mit Vieh, sind abgetrieben worden. Der ganze Tafelberg bei Gharg hat sich in einen riesigen See verandelt. — Die Gertaltperre ist infolge des enormen Wasserzuflusses übergegangen und hat die Flut in einen reichenden Strom verwandelt, der die Uferländer zum Teil auf weite Strecken überflutete.

Stettin. Der ankommende Regen und die damit verbundene Schneeschmelze hat auch in Pommern die fast gefährliche Ueberschwemmungen zur Folge. Besonders in Vorpommern steigen die Flüsse. In Strohentbin brachen drei Wohnhäuser infolge Unterspülung in sich zusammen.

Deichbruch in Holland.

Amsterdam, 1. Jan. Berichten aus Grave zufolge ist am Gelderschen Ufer der Maas zwischen den Orten Nieder-Affekt und Grave der Deich auf einer 200 Meter langen

Strecke vom Hochwasser durchbrochen worden. Das Wasser füllte das Dorf Ober-Affekt unter Wasser. Die Bewohner mußten unter Zurücklassung ihrer gesamten Habe flüchten. Köln, 1. Jan. Nach den letzten Wasserstandsberichten fällt der Oberrhein langsam, die Mosel bei Trier sogar flüchtig um 6 Zentimeter.

Katastrophen in Ungarn.

Aus dem Ueberschwemmungsgebiet im Bezirk Komitat treffen erschütternde Meldungen ein. Der Sachschaden beträgt allein in der Umgebung von Dejts mehr als 100 Millionen Kronen. Hier sind namentlich die Häuser eingegriffen, die nacheinander unter fürchterlichem Getöse einstürzten. Tausende von Hausflüchtigen sind in den Fluten umgekommen. Die ganze Gegend bietet ein schauerliches Bild. Es werden zahlreiche Todesfälle bekannt. Die Bewohner erzählen, daß sie kaum einige Minuten Zeit hatten, ihre Familienmitglieder zusammenzurufen und auf Hüme oder Dächer zu flüchten. Auch aus Siebenbürgen werden große Verheerungen gemeldet. Die Zahl der Todesopfer ist dort besonders groß.

„Müßkehr zum Vaterland“, des Saargebietes Neujahrsgruß.

Saarbrücken, 31. Dezbr. In ihrem Neujahrartikel bezeichnet es die Saarbrücker Landeszeitung als widerfünftig und gegen alle politische Logik gerichtet, wollte man nach Locarno die saarländische Frage als einen wahrscheinlichen Grund neuer deutlicher Zugeständnisse offen lassen. Das liege weder im deutschen noch im französischen Interesse. Frankreich wolle, das es politisch im Saargebiet nichts mehr zu holen habe, und auch der Besitz der Saargruben wachse sich allmählich zu einer wirtschaftlichen Belastung für Frankreich aus; ebenso die Einführung des französischen Franc, die, mit der Inflation steigend, den wachsenden Bedarf an französischen Noten hervorgerufen hat. Es liegt daher an Frankreich, zur Liquidierung des Saargebietes die noble Geste zu tun, die seinem politischen Prestige am zuträglichsten sei. Wenn es Frankreich durchaus aber nicht anders wolle, so könne das Saargebiet noch 9 Jahre warten; „aber wir garantieren“, so fährt das Blatt fort, „Frankreich wird dann im Jahre 1935 einen 99prozentigen Meißfall erleben, wie bei der Jahrtausendfeier, ohne die gewünschte Müßkehr auf sein Prestige.“ — Die Saarbrücker Zeitung rühmt dem französischen Präsidenten der Regierungskommission Kautz, der im März k. J. sein Amt bekanntlich niederlegt, das Verdienst nach, daß die Herzen aller Saardeutschen wie nie vorher für das deutsche Vaterland erglöhren. Die Saarbedrückung hat heute nur einen Wunsch: Müßkehr zum Vaterland! Die große und erhebende saarländische Jahrtausendfeier, an der sich ausnahmslos die ganze deutsche Bevölkerung beteiligte, sei die Antwort auf den Schwindel der 150 000 Saarfrenzen gewesen. Das Blatt gibt schließlich der Erwartung Ausdruck, daß es nach Locarno und nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund im Saargebiet anders werde.

Dr. Edeners Rede in Stuttgart.

Stuttgart, 30. Dezbr. Gestern abend fand hier zur Entgegennahme des vorläufigen Ergebnisses der Zepfelinische eine Sitzung statt, an der auch Dr. Edener teilnahm. Der Vorsitzende der Sammlung für Württemberg teilte mit, daß dort bisher 188 088,36 Mark eingegangen sind und dies zweifelslos 200 000 erreicht werden, da noch das Ergebnis in verschiedenen Gemeinden aussteht. Dr. Edener schilderte dann die Schwierigkeiten, die der Sammlung begegnen. Die Rede Dr. Edeners im Hause des Deutschums war schärfste Abrechnung mit der preussischen Regierung. Auf Grund des bisherigen Ertrages der Sammlung wird mit dem Bau eines neuen Zepfelinischiffes in Friedrichshafen noch im Frühjahr begonnen. Es steht noch nicht fest, was gebaut wird, da ja noch nicht bekannt sei, ob uns die Entente das 100 000 Tonnen-Schiff gestattet. Es sei aber nach dem Gang der Verhandlungen und nach den letzten Nachrichten, die Dr. Edener aus Paris erhalten hat, zu hoffen, daß die Einschränkungsbestimmungen fallen. Der Bau wird begonnen, wie Dr. Edener betonte. Denn es gäbe tausend Teile am Luftschiff, die sich gleich stellen, ob es sich um ein 100 000 Tonnen-Schiff oder um ein Schul- oder Berufschiff handele. Jedenfalls könne das Personal jetzt zwei Monate lang beschäftigt werden. Die Reichsregierung habe im Laufe der Sammlung ihre Bedenken ausgeprochen. Die preussische Regierung habe sie zunächst für Preußen einfach verboten. Das Verhalten der preussischen Regierung sei, so fügte Dr. Edener mit erhobener Stimme hinzu, ein Frevel an der Seele unserer Kinder, die etwas brauchen, für das sie sich begeistert einsetzen können und die, wie er in seiner

Veranlassung in Berlin selber gegeben habe, mit ihrer ganzen Begeisterungsfähigkeit bei dieser Sache waren. Die Kosten werden nicht von der Gemeinde getragen, sondern von Einnahmen aus den Vorträgen, die er und seine Mitarbeiter in 32 Städten gehalten hätten. 70—80 000 Mark Einnahmen aus dieser Quelle würden auf diese Weise verwendet.

Wohnungsbeschlagnahmen der Besatzungsarmee.

Frankfurt a. M. 30. Dezbr. Die aus Rangenschwalbach und Oberlein-Par verlegten französischen Alpenjäger-Batalione haben trotz der bereits bestehenden Überlastung der Stadt durch Wohnungsanforderungen der Besatzungstruppen die Beschlagnahme weiterer 20 Offiziers- und Unteroffizierswohnungen durchgeführt. Entgegen einer schriftlichen Erklärung des Generals Guillaumont, daß bis zum 1. April 1926 keine neuen Wohnungsanforderungen genehmigt würden, wurde die Beschlagnahme der neuen Wohnungen durchgeführt. Gleichzeitig wurde dem Armeekorpskommando Mainz mitgeteilt, daß die Stadt für alle Zukunft als äußerste Garnisonstadt gegen das Saargebiet mit Besatzungstruppen besetzt werden werde, so daß eine Milderung der Wohnungsnot — fast sämtliche Schulen sind ebenfalls belegt — auf absehbare Zeit nicht in Frage komme.

Ende des Franzosenregimes in Wiesbaden.

Wiesbaden, 30. Dez. Nachdem die französische Flagge über sieben Jahre — seit dem 13. Dezember 1918 — auf dem Schlosse von Wiesbaden geweht hatte, wurde sie heute mittag mit militärischem Gepränge eingeholt. Damit haben die Engländer die Kommandogewalt über die Wiesbadener Zone übernommen. Nach dem Abmarsch der letzten französischen Wache vor dem Schlosse schritt der französische Kommandant die Ehrenkompanie der Hochländer ab. Nach Eingebung der Erlöse wurde unter den Klängen der Nationalhymne von einem englischen Offizier die englische Flagge aufgezogen. Das kurze militärische Schauspiel schloß mit einer Parade der Truppen. Der französische Kommandant verabschiedete sich eine halbe Stunde später im Rathaus mit einem offiziellen Besuch von der Stadterwaltung.

Thronfolgerrecht des rumänischen Kronprinzen.

Bukarest, 1. Januar. Großes Interesse erregt in rumänischen politischen Kreisen und im Ausland die eigenartige Form der unerwartet am Spätnachmittag in Sinaja einberufenen Sitzung des Kronrates, an der sämtliche Minister, gewesene Ministerpräsidenten und die Führer aller politischen Parteien Rumäniens teilnahmen. König Ferdinand teilte dem Kronrat mit, daß der im Ausland weilende Kronprinz Carol aus persönlichen Gründen feierlich auf die Thronfolge verzichtet. — Zwischen dem Kronprinzen und dem Ministerpräsidenten Bratianu herrschen schon seit der Zeit der ersten Verheiratung des Kronprinzen tiefe politische und auch persönliche Differenzen, die wiederholt zum Ausbruch gelangt sind. Der Kronprinz hält auf den populären General Morescu große Stücke, während Königin Maria an Bratianu festhält.

Mussolini schwermütig?

London, 30. Dezbr. Daß Herrald behauptet, Mussolinis Erkrankung erfordere umbebingt in einigen Wochen eine Operation. Die Vorbereitungen für die Vertretung Mussolinis seien bereits getroffen. Man befürchte, daß, wenn Mussolini abwesend sei, eine Spaltung der Faschistenpartei eintreten könne.

Türkische Klüfflungen gegen Moskau.

Konstantinopel, 31. Dezbr. Der türkische Außenminister Zevki Mustafa bei ist heute vormittag wieder in Ankara eingetroffen. Er begab sich sofort zu Mustafa Kemal, um über die Genfer und Pariser Beratungen Bericht zu erstatten. — Wie aus Bagdad gemeldet wird, ist in Diabekir, 320 englische Meilen nordwestlich von Moskau, eine weitere türkische Division eingetroffen. Von der Moskaufront werden ferner beträchtliche türkische Truppenbewegungen gemeldet.

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

So wandern sie sich, und der Junge trabte neben ihm; sie sprachen nicht, und die Wärsch lag in kaltem Schweigen an Herz Seite.

— Nachdem aber der Mond zurückgegangen und die Mächte dunkel geworden waren, geschah ein anderes.

Daute Helen war zur Zeit des Pferdemarktes in die Stadt geritten, ohne jedoch mit diesem dort zu tun zu haben. Gleichwohl, da er gegen Abend heimkam, brachte er ein zweites Pferd mit sich nach Hause; aber es war rauhaarig und mager, daß man jede Rippe zählen konnte, und die Augen lagen ihm matt und eingefallen in den Schädelschalen. Elle war vor die Haustür getreten, um ihren Geliebten zu empfangen: „Hilf Himmel!“ rief sie, „was soll uns der alte Schimmel?“ Denn da Paula mit ihm vor das Haus geritten kam und unter der Gasse hielt, hatte sie gesehen, daß die arme Kreatur auch lahme.

Der junge Deichgraf aber sprach laudend von seinem braunen Wallack: „Daß nur, Elle; es kostet auch nicht viel!“

Die kluge Frau erwiderte: „Du weißt doch, das Wohlsteile ist auch meist das Beste.“

— Aber nicht immer, Elle; das Tier ist höchstens vier Jahre alt; sieh es dir nur genauer an! Es ist verhungert und mighandelt; da soll ihm unser Vater gut tun; ich werd' es selber versorgen, damit sie mir nicht überflüssig ist.“

Das Tier stand indessen mit geklemmtem Kopf; die Wärschen gingen lang am Hals herunter. Frau Elle, während ihr Mann nach den Knechten rief, ging betrachtend um das bleiche Pferd; aber sie schüttelte den Kopf: „So eins ist noch nie in unserem Stall gewesen!“

Als jetzt der Dienstbote um die Haustür kam, blieb er plötzlich mit erschrockenen Augen stehen. Nun, Garsten, rief der Deichgraf, „was fährt dir in die Knochen? Geßalt dir mein Schimmel nicht?“

— „Ja — o ja, um? Weert, warum denn nicht!“

— „So bring die Tiere in den Stall; gib ihnen kein Futter; ich komme gleich selber hin!“

Der Junge sah mit Vorwitz den Halfter des Schimmels und geißt dann hastig, wie zum Schicksal, nach dem Äugel des ihm ebenfalls vertrauten Wallacks. Daute aber ängstlich mit

Verhaftung ägyptischer Exminister.

Kairo, 31. Dezbr. Auf Befehl der Staatsanwaltschaft wurden Ahmed Effendi Maher, der Unterrichtsminister im ehemaligen Kabinett Zagul und der frühere Unterstaatssekretär des Zimern im selben Kabinett, Mahmud Effendi Korkasch, dem Untersuchungsrichter überwiesen, damit gegen sie wegen Beteiligung an der Ermordung des Generals der ägyptischen Armee, Sir See Stad, das Verfahren eröffnet wird.

General Hüli ein Opfer der Blutrache.

Befling, 30. Dezbr. Wie berichtet, ist der General Hüli während seiner abend ermorde worden. Die Ermordung des „Heinen Hüli“ ist ein Akt altägyptischer Blutrache. Der Mörder Luchengiu, dessen Vater, der General Luchengiu, im Jahre 1918 auf Befehl des damaligen Kabinettschreibers Hüli erschossen wurde, hatte dem Hüli Rache geschworen, und er hat jetzt seinen Schwur erfüllt. Der Mord ereignete sich im Zuge, der von Befling nach Tientsin fuhr, und in dem sich Hüli als Passagier befand. Der Mörder besaß den Zug in Befling und ging von Weiteil zu Weiteil. Als er Hüli ansah, wurde, eröffnete er das Feuer auf ihn und tötete ihn sofort. Der Mörder fuhr dann nach Tientsin.

Rus der Heimat.

Baruth, den 2. Januar 1926.

Der Beginn des neuen Jahres ist ein gewisser Markt auf unserer Lebensstrecke in materieller wie ideeller Beziehung, ein Punkt, der unwillkürlich zur Reue zwingt, der uns auf einen erhöhten Standort führt. — Selbstbesinnung! Es tut uns not, daß wir mal in uns gehen, uns selbst einer strengen Prüfung unterziehen, heute, wo es um uns herum wie wild brodelt und quirlt und wir uns nur zu leicht verlieren können. Was wünschen wir? Wir alle wollen natürlich, daß unser Jahresabschluss möglichst günstig sei, wir sehnen uns nach dem Erfolg. „Soll“ und „Geben“ werden aber bei weitem nicht immer übereinstimmen. Da werden wir leicht vertrieben und scheitern dann wohl das Schicksal, daß es uns im Stich gelassen habe. Aber überlegen wir doch einmal genau, wo die Ursache des Mißerfolgs liegt, vor allen Dingen, ob sie nicht wie so oft in uns selber zu finden ist. Haben wir wirklich alles getan, was in unserer Macht stand? Waren wir im besten Sinne treu und gewissenhaft? Sparten wir, wo es not tat, alle Kräfte zum äußersten? Das Geheimnis des Erfolges liegt glücklicherweise nicht, wie so häufig falsch angenommen wird, im Zufall, sondern letzten Endes fast immer an uns. Es ist fälschlich, allzuviel auf die widrigen Umstände und die ungünstige Vergangenheit zu schieben und sich für die Zukunft auf das ungewisse Glück zu verlassen, das doch wirklich unberechenbarer ist als alles andere. Nein, aus den vergangenen Tagen und den Mißerfolgen wollen wir lernen und mit Mut, Kraft und Selbstvertrauen freudig an unsere nächster Aufgaben gehen. Damit deutet wir auch am besten auf jenes Wort hin, das zu Neufahr: in aller Munde und Herz zu sein pflegt, nämlich das Glück. Worin besteht es? Nun, ein jeder wird vielleicht diese Frage anders beantworten, ganz nach seinen besonderen Neigungen und Wünschen. Wir wollen nicht verkennen, daß jeder mit gutem Grunde seine besondere Anschauung vom Glück haben kann. Aber das eine steht doch ziemlich für alle fest: vor außen, zufällig kommt es nicht, sondern es ist eigentlich ungetrennbar mit unserer ganzen Persönlichkeit verbunden. Am Neufahrstage rufen uns die Bekannten und wir ihnen ein Glückwunsch zu. Nun, das ist keine leere Form, sollte es zweitens nicht sein, sondern eine schöne Sitte. Aber wir wollen diesen Glückwünschen auch keinen übertriebenen Wert belegen, weil wir ganz gut wissen, daß es in der Hauptsache doch an uns ist, die Bausteine zum Glück recht zu setzen. So will das Wort verstanden sein: Ja deiner Brust sind meines Schicksals Sterne! Eins wissen wir von der Vergangenheit alle: sie hat uns mit ihrer Not, mit ihrem Leid schwer, unendlich hart auf der Seele gekniet, und darüber brauchen wir uns keinen Maßstaben hinzugeben,

daß wir etwa im neuen Jahre zu goldenen Tagen entgegengehen. Jeder ist wohl im Gegenteil davon überzeugt, daß uns schmerz noch bevorsteht, noch eine lange Wanderung durch ein dunkles Tal. Die Wirtschaftskrisen scheiden drohender und die Kämpfe werden heftiger. Das sei uns aber doch kein Anlaß zu nutzloser Klage. Diese macht das Leid nie besser und Traurigkeit auch nicht. Wir wollen vielmehr mit höchstem Mut Ueberwinder werden, alle unsere Kräfte anspannen, besonders dann, wenn es hart auf hart geht, mit Treue unsere Pflicht tun, nicht nur für uns, sondern auch im Dienste der Allgemeinheit.

Nach dem Ende der Inflation wurde die Gewährung von Krediten wieder still, die in der Zeit des sinkenden Marktwertes glattweg verbaut war. Damals hatte der Käufer auf die abzunehmenden Waren fast durchweg Vorauszahlungen zu leisten, heute dagegen bietet ihm der Lieferant Kredit an, ja er drängt ihn oft genug auf, um überhaupt ein Geschäft abschließen zu können, denn es ist ja nur zu bekannt, daß die Wirtschaft in allen ihren Teilen an einer außerordentlichen Verschärfung und in Verbindung damit, an einem ebenso erheblichen Geldmangel leidet. Dementsprechend legt der Kaufmann sich bei Bestellung von Waren die äußerste Beschränkung auf und weiter bezieht er nur dort, wo ihm das längste Ziel eingeräumt wird. Eine Katastrophe muß jedoch erfolgen, wenn überall gerade nur soviel Mittel vorhanden sind, daß der Betrieb bis zum Eingang der fälligen Zahlungen notdürftig fortgeführt werden kann. So ist es gekommen, daß viele Geschäfte von der sehr zweifelhaften Pünktlichkeit ihrer Kunden leben und ihr Zusammenbruch nur noch eine Frage der Zeit ist. In der Gesetzgebung wird die Kreditwirtschaft mit Beschränkungen und Konfiskation täglich umfangreicher. Die Wirtschaft muß wieder eine gesunde Grundlage erhalten.

Als Volkstrauertag für die Gefallenen des Weltkrieges wird der Reichsinnenminister den Sonntag Reminiszere (bislang 28. Februar) im Besonderenwege erklären.

Ein böses Zeichen. Was einer jetzt erscheinenden Statistik ergibt sich, daß sich im Jahre 1925 gegenüber dem Vorjahre die Belebungsstagen um etwa 50 v. H. vermehrt haben. Kräfte könnte doch wohl kaum die Sucht weiter Volkstweize, jeder Bagatelle wegen zum Gericht zu laufen, gefürchtet werden. Man kann diese Verschlimmerung nur auf lebensgefährliche Ursachen zurückführen. Ein typisches Beispiel dafür, daß manche Leute noch reichlich viel Zeit haben, um sie auf Gerichtsbänken zu verbringen, und dazu auch noch reichlich viel Zeit, um wochen- und monatelang den Ballast von Verger und Verdrüß mit sich herumzutragen.

Welcher Honig ist besser, heller oder dunkler? Die Farbe des Honigs hat mit dem Wert nichts zu tun, sie richtet sich nach den Blüten, aus denen der Honig gewonnen wird. So ist z. B. Akazien- und Hoberichthonig wasserhell, Apfelsblütenhonig gelblich, Weizen- und Weizenblütenhonig etwas dunkler und Tannenhonig dunkelgrün. — Wie urteilen die Ärzte über den Honig? Dr. Schradt schreibt: „Zit der Honig ins Blut aufgenommen, so wird er entweder gleich verbraucht oder zum Verbrauch als Glykogen in der Muskeln und in der Leber aufgespeichert. Der Honig dient uns als Kraftquelle. Mit ihm speisen sich unsere Muskeln, während sie Arbeit verrichten, wenn wir Honig zu uns nehmen.“ Dr. Karl Seher sagt über Süßigkeiten: „Der gewöhnlich im Handel vorkommende Zucker ist wohl die am wenigsten gesunde Form, in welcher Süßigkeit verwandt wird. Die einzige Form von Zucker, die wirklich gesund ist, ist der natürliche Zuder, wie er sich in Früchten und im Honig findet.“ Professor Kemperer sagt: „Wir haben vor allen Dingen im Honig ein Nahrungsmittel, das wohl geeignet ist, die teuren künstlichen Kohlehydrat-Nahrungsmittel zu ersetzen. Ein Eßlöffel Honig enthält etwa 75 Kalorien, also mehr als ein Ei. Honig wird viel zu wenig angewandt.“

seinem Weibe in das Zimmer; ein Warmbier hatte sie für ihn bereit, und Brot und Butter waren auch zur Stelle.

Er war halb gestöhnt; dann stand er auf und ging mit seiner Frau im Zimmer auf und ab. „Laß die erzählen, Elle“, sagte er, während der Abendhimmel auf den Rücken an den Wänden spielte, „wie ich zu dem Tier gekommen bin: ich war wohl eine Stunde beim Oberbeschleusen gewesen; er hatte gute Kunde für mich — es wird wohl dies und jenes anders werden als in meinen Rissen; aber die Hauptsache, mein Profil, ist akzeptiert, und schon in den nächsten Tagen kann der Befehl zum neuen Deichbau da sein!“

Elle seufzte unwillkürlich: „Also doch?“ sagte sie sorgenvoll.

„Ja, Frau“, entgegnete Paula; „hast du's hergehen; aber dazu, denn ich, hat der Herrgott uns zusammengebracht! Unsere Wirtschaft ist jetzt so gut in Ordnung; ein groß Teil kamst du schon auf deine Schulden nehmen; denn nur um zehn Jahr weiter — dann stehen wir vor einem anderen Weile.“

Sie hatte bei seinen ersten Worten die Hand ihres Mannes betrachtend in die Hüften gepreßt; seine letzten Worte konnten sie nicht erheben. „Für wen soll der Deich?“ sagte sie. „Du müßtest denn ein ander Weib nehmen; ich bring' dir keine Kinder.“

Tränen schossen ihr in die Augen; aber er zog sie fest in seine Arme: „Das überlassen wir dem Herrgott“, sagte er; „hebt aber und auch dann noch sind wir jung genug, um uns der Früchte unserer Arbeit selbst zu freuen.“

Sie sah ihn lange, während er sie hielt, aus ihren dunklen Augen an. „Berzehl, Paula“, sprach sie; „ich bin mitunter ein verzagte Weib!“

Er neigte sich zu ihrem Antlitz und küßte sie: „Du bist mein Weib und ich dein Mann, Elle! Und anders wird es nicht mehr.“

Da legte sie die Arme fest um seinen Nacken: „Du hast recht, Paula, und was kommt, kommt für uns beide.“ Dann löste sie sich errötend von ihm. „Du wollest von dem Schimmel mir erzählen“, sagte sie leise.

„Das wollt' ich, Elle. Ich sagte dir schon, mir war Kohl und Herz voll Freude über die gute Nachricht, die der Oberdeichgraf mir gegeben hatte: so tritt ich eben wieder aus der

Stadt hinaus, da, auf dem Damm, hinter dem Pafen, begegnete mir ein wuppiger Kerl; ich wußt nicht, was er abgab, ein Kesselwäcker oder was denn sonst. Der Kerl zog den Schimmel an Hals und hinter sich; das Tier aber hob den Kopf und sah mich aus wilden Augen an; mir war's, als ob es mich um etwas bitten wollte; ich war ja auch in diesem Augenblicke recht demüthig. „Se, Landsmann!“ rief ich, „wo wollt' Ihr mit der Kerle?“

Der Kerl blieb stehen und der Schimmel auch. „Berzkaufen!“ jagte jener und nickte mir lässig zu.

„Nur nicht an mich!“ rief ich laut.

„Ich denke doch!“ sagte er; „das ist ein wader Pferd und unter hundert Talern nicht bezahl!“

Ich luderte ihn ins Gesicht.

„Nun“, sagte er, „lacht nicht so hart; Ihr sollt's mit ja nicht zahlen! Aber ich kann's nicht brauchen, bei mir verlohnt sich das Tier nicht.“

Da sprach ich von meinem Wallack und daß den Schimmel mel ins Maul, und sah wohl, es war noch ein junges Tier. „Was soll's denn kosten?“ rief ich, da auch das Pferd mich wiederum wie blüend ansah.

„Herr, nehmt's für dreißig Talern!“ sagte der Kerl, „und den Halfter geb' ich Euch darein.“

„Und da, Frau, hab' ich dein Wunsch in die dargebotene gesunde Hand, die fast wie eine Klause ansah, eingeschlagen. So haben wir den Schimmel, und ich denn auch, wohlfeil genug! Wunderlich nur war es, als ich mit dem Pferd wegritt, hörte ich bald hinter mir ein Lachen, und als ich den Kopf wandte, sah ich den Stowater; der stand hoch herbeiliegend, die Arme auf dem Rücken, und lachte wie ein Teufel hinter mir herein.“

„Pfui“, rief Elle, „wenn der Schimmel nur nichts von seinem alten Herrn zubringt! Wd' er dir gegeben, Paula!“

„Er selber soll es wenigstens, soweit ich's leisten kann!“ Und der Deichgraf ging in den Stall, wie er vorhin dem Jungen es gelang hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten

Kirchengemeinde Warth
Evangelische Gottesdienste.

Sonntag nach Neujahr, den 3. Januar 1926.

Warth: 10 Uhr Gottesdienst im Gemeindefest:
Pastor Hoffmann.
Glashütte: 10 Uhr Gottesdienst: Sup. Voelke.

Fernschickte Nachrichten

Die Viehzählung am 1. Dezember dieses Jahres verzeichnete im Bezirk der Stadt Golsen folgenden Bestand (in Klammern die Zahlen der vorjährigen Zählung): Rinde 108 (108), Esel 1, Minkböck 173 (197), Schafe 8 (7), Schweine 588 (612), Ziegen 164 (192), Rindern 254, (27), Ferkel 2463 (2396) Stüd, Bieneinstücke 57.

Golsen. Weil die Mutter mit ihrer Verlobung nicht einverstanden war, beging im benachbarten Prierow die Tochter einer verwitweten Hausfrau Selbstmord.

Dahme. Am 1. Januar beging Herr Schmidt, Kreis-Oberbürgermeister des Kreises Jüterbog-Luckenwalde, sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Bis zum 1. Juli 1922 hatte er neben der Verwaltung der Kreisbaumschule noch einen Straßenmeisterbezirk unter sich. Die Verlegung der Kreisbaumschule nach Jüterbog erforderte zu seiner Entlassung die Abgabe des Straßenmeisterpostens. Zur Hebung des öffentlichen wurde ihm auch der Unterricht an den Landw. Winterschulen in Dahme und Jüterbog übertragen.

Jüterbog. Dem Jahresbericht der Jüterboger Straßenschnitzgesellschaft entnehmen wir folgende der Allgemeinheit nicht uninteressante Mitteilungen. Das verfloßene Geschäftsjahr brachte eine Einnahme von 28 987 Mark und eine Ausgabe von 28 315 Mark, wobei die nötigen Aufwendungen bereits berücksichtigt sind. Der geringe Ueberschuß von rund 670 Mark muß also dazu dienen, den Grundstock für das neue Jahr zu bilden. Es erscheint dies fast unmöglich und es wird aller Anstrengungen bedürfen, um das Unternehmen über Wasser zu halten. Die Allgemeinheit hat aber ein Interesse daran, daß eine Verschönerung zwischen dem Bahnhof und der Stadt bestehen bleibt. — Eine wenig angenehme Ueberwachung, namentlich für die Besucher der getriggen verschiedenen Veranstaltungen in unserer Stadt, war das plötzliche Verlöschen des elektrischen Lichtes, das nach 1/4 Uhr abends eintrat. Infolge des Sturmes waren in der Nähe des Wasserwerkes Jüterbog 3 Leitungsdrähte gerissen. Gegen 11 Uhr abends war der Schaden wieder beseitigt.

Dahme. Als ein Zeichen dafür, daß der Sparsinn in unserem Volke wieder erwacht ist, kann die Tatsache gelten, daß unsere Sparkasse das 1000. Sparbuch seit der Stabilisierung der Währung kürzlich ausgefüllt hat. Allerdings betrug die Zahl der Sparfahrenthaber vor der Inflation 8700.

Dahme. Dieser Tage hatte ein junger Mann, der auswärts arbeitete, per Rad den Heimweg angetreten. Vor der Abfahrt hatte er die Karbidlampe in Ordnung gebracht, mußte dabei aber etwas versehen haben. Während der Fahrt epidorierte die Lampe und der junge Mann trug erhebliche Verletzungen im Gesicht davon, sodaß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Klausdorf. Dem L. R. wird geschrieben: Am vorigen Dienstag nachmittag verunglückte hier der mit einer Holzfuhr den Ort durchquerende Besitzer August Beder aus Klausdorf. Leider war es nicht möglich, zur sofortigen Ueberführung des Schwerverletzten in das Kreiskrankenhaus Jossen ein passendes Gefährt und Wagnis am Orte aufzutreiben, so daß Dr. Boland aus Sperenberg die Sperenberger Freiwillige Feuerwehr mit Vorspann und zwei Feuerwehrlente nach Klausdorf in Marsch setzte, die die Ueberführung des Verletzten ausführten. Dank der Opfermütigkeit und stetigen Hilfsbereitschaft der Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Sperenberg hat her vom Kreise Seltow der Gemeinde überweisene Krankentransportwagen nun schon mehrfach in Unglücksfällen rechtzeitig für schnelle Behandlung der Verunglückten Sorge tragen können. Hoffentlich finden sich auch bald in Klausdorf Männer genug, die

zur Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr zusammen-treten und durch Opferwilligkeit und Belehrung insstande sind, in allen Unglücksfällen ihren Mitmenschen schnelle Hilfe zu bringen.

Leupitz. Bei dem Fischzug der Hofengartenschick-Gutsverwaltung am vorigen Montag brachen an verschiedenen Teufstellen sieben Fischer durch die Eisdecke und konnten nur mit Mühe aus dem Wasser herausgeholt werden. Die Eingebrochenen schwebten sämtlich in Lebensgefahr, da entgegen den bisherigen Gepflogenheiten die Fischerei bester die Leute nicht mit Hakenknagen ausgerüstet hatten. Letztere Umstand bedeutete für die gesamte Mannschaft eine doppelte Gefahr, da diese auf dem Eise noch bei Einbruch der Dunkelheit mit dem Kransposten beschäftigt wurde. Bei dem Fischzug waren etwa 14 Leute beschäftigt.

Galze. Ein dreister Gaunerstreich wurde am dem Förster i. N. Mißowitz von hier verübt. In einem Morgen ersehen bei ihm ein junger Burche, der sich bei ihm als Gerhard Klitz aus Leurov vorstellte. Er bot, angeblich im Auftrag seiner Mutter, der Witwe Klitz, ein fettes Schwein zum Kauf an. Herr Mißowitz äußerte sein Erstaunen, daß der junge Mann, der in seinen jüngeren Jahren bei ihm Meßern gepflanzt hatte, sich so verändert hätte. Darauf zeigte der Mann Legitimationspapiere auf Gerhard Klitz lautend vor. Da M. die Klitzsche Familie als sehr ehrenwert bekannt war, gab er dem Burchen eine Anzahlung von 100 Mark. M. bestellte zu einem bestimmten Tage den Fleischer, kaufte Wurstgebäck und Gewürze und lud auch auswärtige Bekannte zum Burfessen ein. In den Abendstunden des Vortages wollte er mittelst Fuhrwerk das gekaufte sehr fette Schwein von Leurov abholen. Die Klitzsche Familie war wie aus den Wolken gefallen, als sie der Handel erfuhr. Man mußte sich bald klar werden, daß der Förster einem Gauner zum Opfer gefallen war. Die eigenen, als auch die polizeilichen Nachforschungen haben bereits auf eine sichere Spur geführt, die auch schon die Verhaftung eines jungen Menschen aus Stettow nach sich zog.

Ein etwas jeltener Vorgang. Im Städtchen Wendisch-Buchholz existiert schon seit längerer Zeit eine Eisfabrik, welche auch Maschinen für elektrische Anlagen herstellt. Eines Tages erblickte eine Angeestellte der Fabrik zufällig in einem Schrankfenster in der Nähe ganz gleiche Maschinen zu ihrer größten Verwunderung, notierte sich die betreffenden Nummern und teilte ihrem Chef ihre Wahrnehmung mit. Eine Nachforschung im Fabriklager ergab das Fehlen derselben Nummern. Die andere Firma will die Maschinen von einem fremden Geschäftsmann, der sie zum Kauf anbot, erstanden haben. Eine gerichtliche Untersuchung dürfte wohl Klarheit in diese etwas seltene Geschichte bringen.

Die Berliner Schutzpolizei hatte für die Silvesternacht umfangreiche Vorkehrungen getroffen. Ueber 430 Personen mußten in Groß-Berlin fesselt werden. Davon wurden 37 dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Besonders zahlreich waren die Schlägereien gewesen, bei denen 333 Personen Verletzungen erlitten und die städtischen Rettungswagen auffahren mußten. 1433 Personen mußten nach Krankenhäusern eingeliefert werden. Ein ganz besonders krasser Fall von Messerstecherei spielt sich in der Schloßbernerstraße in der Riegnerstraße ab. Hier war der 26 Jahre alte Arbeiter Franz Pasche mit dem 30 Jahre alten Karl Krammer aus der Rübener Straße 29 in Streit geraten. Krammer zog ein hochgradiges Messer und versetzte seinem Gegner mehrere Stiche in das Herz, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der hinzueilende Bruder des Ertrunkenen erhielt von dem Täter drei tiefe Stiche in den Unterleib, so daß er in hoffnungslosem Zustande nach dem Urban-Krankenhaus gebracht wurde. Der Täter konnte festgenommen werden.

Am Neujahrstage mittag kenterte auf dem Müggelsee, infolge des hohen Wellenganges, ein Sportboot der Berliner Rudergesellschaft 84. Die beiden Jassen, der 20 Jahre alte Student Erhard Bohmann, Wilmersdorf und der 27 Jahre alte Kaufmann Kurt Ballotta, Charlottenburg sind bei dem Unfall verunglückt.

Berlin. Der Andrang der Hundebesitzer, die infolge der Erhöhung der Hundsteuer im kommenden Vierteljahr

auf 17,50 Mk. im Tierchutzverein in der Schieferstraße ihre Hunde töten lassen, ist derart stark geworden, daß das Heim geschlossen werden mußte, da die Wärter die Arbeit nicht mehr bewältigen konnten. Bis jetzt sind an 2 Tagen rund 400 Hunde getötet worden. — Der Bezirk der Steuer, dem Stadtfeld Geb zuzuführen, ist durch die Massen-tötung tödlicher erreicht.

Rübennau. Ein Paar zog hier durch die Stadt, der Mann als Blinder und von der Frau geleitet, um Eintrittskarten zu einem Badhofkonzert abzugeben, das der Mann ausführen wollte. Als Blinder rief er überall Mitleid hervor und hatte aus seinem Kartenablatz schon 180 Mark eingenommen. Die Polizei aber behielt das Paar im Auge. Als es im Begriff stand, sich heimlich zu empfehlen, wurde es hinter Schloß und Riegel gebracht.

Das anhaltende Tauwetter und die starken Nieder-schläge der letzten Tage haben nun auch die Garzfließ, die nur selten gefährlich werden, zu schnellstem Steigen ge-bracht, so daß einzelne Teile des Garzes und des Voran- des von Hochwasserkatastrophen betroffen worden sind. Bes-onders schlimm sieht es an der Südoftseite des Garzes aus, wo die sonst so fruchtbare Bode in der Quackbürger Gegend weite Strecken, Dörfer und Gehöfte, sowie den größten Teil der Stadt Quackburg überflutet hat. Schon am Mittwoch früh war hier der Hochwasserstand vom 12. Januar 1920 mit mehr als 2 1/2 Metern fast erreicht, mit-tags war er schon überschritten und in der folgenden Nacht stieg das Wasser auf 3,25 Meter und überflutete damit den Hochwasserstand aus dem Jahre 1880. Quackburg ist zum größten Teil, mit Ausnahme der höherge-legenen Stadtteile an den Kasernen und am Dom, unter Wasser gesetzt. Der Verkehr ist fast völlig unterbrochen, die Stadt hat weder Strom noch Gas noch Trinkwasser, da die Maschinen der Werkanlagen unter Wasser stehen. In der letzten Nacht gegen 12 Uhr stürzte die anstehende Bah-nhofbrücke über die Bode zum größten Teil ein, weil sie den über sie hinweggehenden Fuhren und dem Anprall der vom Hochwasser mitgeführten Baumstämme und Holz-massen nicht mehr standhielt. Auch die Schafbrücke wurde fortgerissen.

In der Nacht zum Donnerstag wurde das Postamt in Gohsen-Neuenhof von Einbrechern heimgesucht. Die Täter öffneten einen Geldschrank und stahlen dessen In-halt, etwa 30 000 Mark. Mit ihrer Beute entkamen sie unerkannt.

München, 31. Dezbr. Der Bahnvorsteher von Reichers-beuren, Johann Probst, der auf den Schienen entkand nach Tölz gehen wollte, überließ bei dem herrschenden Sturm das Geräusch eines nahenden Güterzuges, wurde von diesem erfaßt und als Leiche aufgefunden.

Am Dienstag war im Zugspitzgebiet ein neues Ba-winungsgeld zu verzeichnen. Von fünf Arbeitern, die Bauten der Zugspitzbahn nachsahen, weil sich das Gerücht verbreitet hatte, der Sturm habe Maschinentelle zerstört, gerieten zwei in eine Lawine und wurden bestattet.

Aus Stockholm wird berichtet: In den letzten Tagen sind große Schneemassen in Norrland niedergegangen. Mehrere Eisenbahnzüge sind im Schnee stecken geblieben. Die Telegraphenverbindungen zwischen Norrland und Stockholm sind gestört.

Am 26. Dezember hat sich auf einer der mexikanischen Staatsbahn gehörenden Kohlengrube bei Pagan im Staate Coahuila ein schweres Explosionsunglück ereignet. Bis jetzt wurden 42 Leichen geboren, während eine große An-zahl von Bergleuten schwer verletzt wurde.

Der kürzlich verstorbene New Yorker Verleger F. A. Munsey hat den größten Teil seines Vermögens von 40 Millionen Dollar dem Metropolitan Museum in New York hinterlassen. Früher hatte Munsey nie ein be-sonderes Interesse für dieses Institut gezeigt und beschränkte sich, darauf, dem Museum jährlich einen Beitrag von 10 Dollar zu stiften. Das Testament verfügt, daß sämtliche Zeitungen, Zeitschriften und andere Vermögensbestände innerhalb von fünf Jahren zum Verkauf gelangen.

„Wort und Bild“, unsere illustrierte Sonntags-beilage, liegt der heutigen Nummer bei, worauf wir be-sonders aufmerksam machen.

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

„Aber nicht allein an jenem Abend fütterte er den Schimmel, er tat es fortan immer selbst und ließ kein Auge von dem Tiere; er wollte zeigen, daß er einen Briefershandel ge-macht habe; jedenfalls sollte nichts versehen werden. — Und schon nach wenig Wochen hob sich die Haltung des Tieres; all-mählich verwandten die rauhen Haare; ein blankes, glän-zendes Fell kam zum Vorschein, und da er es eines Tages auf der Hofstatt umherführte, schritt es schlanke auf seinen festen Beinen. Haufe dachte des abenteuerlichen Verfassers: „Der Kerl war ein Narr oder ein Schuft, der es gestohlen hatte!“ merkte er bei sich selber. — Bald auch, wenn das Pferd im Stall nur seine Schritte hörte, warf es den Kopf herum und wieserte ihm entgegen; nun sah er auch, es hatte, was die Arbeiter verlangten, ein fleischloses Angeficht; daraus blühten ein Paar feurige braune Augen. Dann führte er es aus dem Stall und legte ihm einen leichten Sattel auf, aber kaum sah er droben, so fuhr dem Tier ein Wiehern in die Luftschrei auf der Hehle; es slog mit ihm davon, die Wecht hind auf den Weg und dann dem Deiche zu; doch der Reiter lag fest, und als sie oben waren, ging es ruhiger, leicht, wie kanzend, und warf den Kopf dem Meere zu. Er flopte und strichelte ihm den blauen Hals, aber es wollte dieser Reibung schon nicht mehr; das Pferd schien böhrig mit seinem Reiter, und nach-dem er eine Strecke nordwärts den Deich hinaugeritten war, wandte er es leicht und gelangte wieder an die Hofstatt.

Die Knechte standen unten an der Mauer und warteten der Rückkunft ihres Vorgesetzten. „So, Jahn“, rief dieser, indem er von seinem Pferde sprang, „nun reite du es in die Ferne zu den anderen; es trägt dich wie in einer Wiege!“ Der Schimmel schüttelte den Kopf und wieserte laut in die sonnige Marschlandschaft hinaus, während ihm der Knecht den Sattel abstrahlte und der Junge damit zur Gehir-zimmer lief; dann legte er den Kopf auf seines Herrn Schulter und darüber behaglich dessen Reibung. Als aber der Knecht sich jetzt auf den Rücken schwingen wollte, sprang er mit einem jähen Satz zur Seite und stand dann wieder unbeweglich, die blauen Augen auf seinen Herrn gerichtet. „So, Jahn,“

rief dieser, „hat er dir Leids getan?“ und suchte seinen Knecht vom Boden aufzuheben. Der rief sich eifrig an der Hüfte: „Nein, Herr, es geht noch; aber den Schimmel reiß der Teufel!“ „Und ich!“ setzte Paule lachend hinzu. „So bring ihn am Fingel in die Ferne!“ Und als der Knecht etwas beschämt gebordete, ließ sich der Schimmel ruhig von ihm führen. Einige Abende später fanden Knecht und Junge mitein-ander vor der Stalltür; hinterm Deiche war das Abendrot er-loschen, innerhalb desselben war schon der Rogg von dieser Dämmerung überwallt; nur selten kam aus der Ferne das Ge-brüll eines angeführten Rindes oder der Schrei einer Herde, deren Leben unter dem Ueberfall eines Wolfes oder einer Wassertratte endete. Der Knecht lehnte gegen den Kirchhofen und rauchte aus einer kurzen Pfeife, deren Rauch er schon nicht mehr sehen konnte; geprochen hatte er und der Junge noch nicht zusammen. Dem Letzteren aber drückte etwas auf die Seele, er wußte nur nicht, wie er dem schweigenden Knechte antworten sollte. „Du, Jahn!“ sagte er endlich, „weißt du, das Pferdgeripp ist Feuersand!“ „Was ist damit?“ frag der Knecht. „Ja, Jahn, was ist damit? Es ist gar nicht mehr da, weder Tages noch bei Abenddämmerung; wohl zwanzigmal bin ich auf den Deich hinausgelaufen.“ „Die alten Knochen sind wohl zusammengepöppelt?“ sagte Jahn und rauchte ruhig weiter. „Aber ich war auch bei Abenddämmerung draußen; es geht auch drüber nichts auf Feuersand!“ „Ja“, sagte der Knecht, „sind die Knochen auseinander-gefallen, so wüßte wohl nicht mehr aufstehen können!“ „Wach ihnen Spaß, Jahn! Ich weiß jetzt, ich kann die sagen, wo es ist!“ Der Knecht drehte sich jä zu ihm: „Nun, wo ist es denn?“ „Wo?“ wiederholte der Junge nachdrücklich. „Es liegt in meinem Stall; da heißt's, seit es nicht mehr auf der Hallig ist. Es ist auch nicht umsonst, daß der Wirt es allzeit selber füttert; ich weiß Bescheid, Jahn!“ Der Knecht packte eine Weile festig in die Nacht hinaus. „Du bist nicht klug, Carsten“, sagte er dann; „unser Schimmel? Wenn er ein Pferd ein lebendiges war, so ist es der! Wie kann

so ein Allernelljunge wie du in solch Alten-W.-bergtauben sitzen!“ „Aber der Junge war nicht zu befehren: wenn der Teufel in dem Schimmel feste, warum sollte er dann nicht lebendig sein? Im Gegenteil, um desto schlimmer! — Er fuhr jedesmal erschreckt zusammen, wenn er gegen Abend den Stall betrat, in dem auch sommers das Tier mitunter eingesperrt wurde, und es dann den feurigen Kopf so jäh nach ihm herumwarf.“ „Hol's der Teufel“, brummte er dann; „wir bleiben auch nicht mehr lange zusammen!“ So tat er sich dann heimlich nach einem neuen Dienste um, kündigte und trat um Allerzeitigen als Knecht bei Die Peters ein. Hier fand er andächtige Zuführ für seine Geschichte von dem Teufelspferd des Deichgräfers; die dicke Frau Volkmann und deren gefeschumpfer Vater, der früher Deichgevollmäch-tigte Jes Harbers, hörten in beschlagigem Gröseln zu und er-zählten sie später allen, die gegen den Deichgräfer einen Groß im Herzen oder die an derart Dingen ihr Gefallen hatten. Jahn'schen war schon Ende März durch die Oberdeich-graafenschaft der Weßel zur neuen Einweihung eingetroffen. Zweite betraf zunächst die Deichgevollmächtigten zusammen, und im Krüge oben bei der Kirche waren eines Tages alle er-schienen und hörten an, wie er ihnen die Hauptpunkte aus den bisher ernaehenen Schriftstücken vorlas, aus seinem Antrage, aus dem Bericht des Oberdeichgräfers, zuerst den schließlichen Bescheid, worin vor allem auch die Annahme des von ihm vorgelegten Profils enthalten war, und der neue Deich nicht steil wie früher, sondern allmählich verlaufend nach der See-eite abfallen sollte; aber mit besseren oder auch nur gutrie-benen Gesichtern hörten sie nicht. „Ja, ja“, sagte ein alter Gevollmächtigter, „da haben wir nun die Besichtigung, und Briefe werden nicht helfen, da der Oberdeichgräfer unserem Deichgräfer den Damm hält!“ „Sagst wohl recht, Deufel Biens“, sagte ein Zweiter hinzu; die Frühlingsarbeit steht vor der Tür, und nun soll auch ein millionenarber Deich gemacht werden — da muß ja alles liegen bleiben.“ (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 6. bis 11. Januar 1926 sind in der Kammerschifferei folgende Steuern zu entrichten:

- a) die Grundvermögenssteuer,
- b) die Hauszinssteuer,
- c) die Kreissteuer,
- d) die Gemeindesteuer,
- e) die Gewerbesteuer und
- f) das Lichtgeld.

Baruth, den 31. Dezember 1925.

Der Magistrat.

**Oberförsterei Cummersdorf
Nuß- und Brennholzverkauf**

am Mittwoch, den 13. Januar 1926,
im Fleischer'schen Gasthause zu Cummersdorf.

A. **Nußholz**, Beginn 9 1/2 Uhr.

Aus den Förstereien Wierschorf, Neuendorf, Gottom, Sperenberg, Raubhufsch, Trebbin und Mellener Heide. Liefer 2050 Stück mit 1400 fm und 1320 Stück mit 221 fm, zu Grubenholz geeignet.

Näheres siehe im Holzmarkt.

B. **Brennholz**, Beginn 12 Uhr.

1. Försterei Neuendorf. Sammelhieb, Liefer 150 rm Kloben, 40 rm Knüppel.
 2. Försterei Gottom. Sammelhieb, Liefer 120 rm Kloben, 37 rm Knüppel.
 3. Försterei Sperenberg. Schlag Jagen 178, Liefer 475 rm Kloben, 20 rm Knüppel.
 4. Försterei Raubhufsch. Schlag Jagen 140, Liefer 230 rm Kloben, 9 rm Knüppel.
- Alter Einschlag.
5. Aus den Förstereien Neuendorf, Gottom u. Mellener Heide Liefer 39 rm Kloben, 22 rm Knüppel.

Damsdorf

Sonntag, den 3., u. Montag, den 4. Januar

Fastnachtsfest,

wozu freundlichst einladet

Noack, Gastwirt

In der

Kompaß-Bücherei

sind erschienen:

Das neue Arbeitsrecht, ein Handbuch für Arbeitnehmer und Arbeitgeber, von Friedrich Mosentrang. Geheftet 1.— RM., Porto 20 Pf.

Der Deutsche als Volksglied und Reichsbürger, eine Einführung in die Reichsverfassung, von Aug. Müller-Fürth. Geheftet 1.20 RM., Porto 20 Pf.

Der Rechtsbeistand des Erfinders von F. Schumann. Das Werkchen ist dringend notwendig für den, der um den Erfolg seiner Erfindung nicht betrogen werden will. Geheftet 1.— RM., Porto 20 Pf.

Grundlegendes Maschinenzeichnen von Wilhelm Südde. Ein Buch zum Selbststudium sowie für Berufs- und Fachschulen. Geheftet 1.50 RM., Porto 20 Pf.

Radio von Dipl.-Ing. W. Lehmann. Gemeinverständlichste Lehrbuch der drahtlosen Telephonie für Funkfreunde und technische Beirathen. Geheftet 2.— RM., Porto 20 Pf. Gebunden 2.80 " 80 "

Die Elektrizität. Ein Büchlein über die Hauptgebiete der Elektrizitätslehre (unter Berücksichtigung der drahtlosen Telegraphie) von Professor Dr. Zytome. Geheftet 1.50 RM., Porto 20 Pf. Gebunden 2.50 " 80 "

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung oder durch

**A. Klöppel, Eisleben
Glocken-Verlag**
Schleifbach 30

Sämtliche Bücher aus dem Aug. Klöppel'schen Verlage in Eisleben vorrätig in Baruth in der Buchhandlung W. Dreyling und Buchdruckerei J. Särchen.

Der Deutsche Kundfunk

die größte Funkzeitung, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Baftlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger. Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Die Aufmerksamkeit des Publikums kann nur durch klandige, nachhaltige Melkame gewonnen werden.

Statt Karten.

Die **Verlobung** ihrer Kinder beehren sich anzuzeigen

Rektor **Otto Raschke u. Frau**
Bildhauer **Heinrich Thiele u. Frau**

BARUTH, Sylvester 1925.

Paula Raschke
Dr. phil. Heinrich Thiele
Verlobte

Friedenau

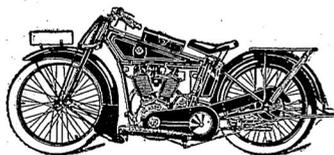
Baruth

**Kreisalender für
1 9 2 6**

können noch von den Buchhandlungen im Kreise und vom Kreisjugendamt, Güterbog, Landratsamt, bezogen werden.

Umfang 112 Seiten Preis 90 G.-Pfg.

Zahlreiche heimatische Artikel Schönere Bildschmuck.
**Einwohner von Stadt und Land
kaufen den Heimatkalender!**



N.S.U.-Motorräder

2, 4, 6 und 8 PS.

bedeutend billiger.

Vertreter:

F. Melzer & Sohn
Zossen.

Gegenüber dem Hauptbahnhof.

Fahrräder — Automobile — Motorräder
Reparaturwerkstatt — Garagen — Tankstelle.

Für erste bekannte **Weingroßhandlung** mit eigener **Süßorfabrik** suche für den dortigen Bezirk einen

passenden Herrn

vorläufig nur gegen Provision, evtl. Lager.
Generalvertr. L. Ascher,
Berlin N.O. 18, Elisabethstraße 30.

Lohnzetteln sind zu haben in der **Buchdruckerei J. Särchen.**

Montag, den 4. Jan. 1926,
mittags 12 Uhr, versteigere ich
ein Herrenfahrrad

öffentlich meistbietend gegen
sofortige Barzahlung.

Fritz Seelgel,
Bahnamt, Molkenbrunnen.

Mädchen

sucht zum 1. Februar
oder später

Frau Weise,
Baruth (Mark)

Goldene Brosche

wurde heute auf dem Wege
von der Kirche bis zum Postamt
verloren.

Gegen Belohnung abzugeben
in der Geschäftsstelle d. Bl.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeit, welche unsanftlich unserer
Vermählung
zuteil wurden, sagen wir allen Freunden und Bekannten von nah und fern herzlichen Dank.
Walter Jarocki u. Frau
Klara, geb. Hase
PAPLITZ, den 26. Dezember 1925

**NIENDORF
Flügel Pianos**

Gebr. Niendorf
Pianofabrik A.-G., Luckenwalde

Auf Wunsch unverbindlicher Vertreter-
besuch und Zusendung von Katalogen.

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Sie darf in keinem Hause fehlen,
Doch sollte man nur **Naumann** wählen!



Naumann-Nähmaschinen haben sich
auf das Beste bewährt, nähren vor-
und rückwärts und eignen sich vor-
züglich zum Sticken und Stopfen.

Hermann Schulze
Baruth (Mark)
Hauptstrasse 84. — Telefon 20.

Reparaturen
werden schnell ausgeführt.

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Lesen Sie die „Berliner Morgen-Zeitung“

mit ausführlichem Kurszettel, monatlich für 1,30 Gold-
interessanten Leitartikeln, moder- Mark
nen Romanen und unterhalten-
den und belehrenden Abteilungen. **abschliesslich Zustellung.**

Sie abtrennen, dann einfüllen und der Post oder dem Briefträger übergeben.

Post-Bestellschein.

Für nachbenannte Bezugszeit bestell

Herr — Frau

Exemplare	Benennung der Zeitungen usw.	Bezugszeit	Betrag Mark
1	„Berliner Morgen-Zeitung“	Januar 1926	1,30

Quittung.

Obige _____ Mark _____ Pf. sind heute richtig bezahlt.
1926.

Post-Annahme.



**„KAPPEL“ -
Schreibmaschine**

Erstklassiges Qualitäts-Erzeugnis / Strapazier-Maschine

Letzte Neuerung:
Geräuschloser Wagenrücklauf

Maschinenfabrik Kappel A.-G.

Gegründet 1860 CHEMNITZ - KAPPEL Gegründet 1860

Zuständige General-Vertretung:

H. Brozio & Co., Berlin C 19, Seydelstrasse 17